

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr für die erste Seite, Seite aus dem gewöhnlichen Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 A., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Wanderkalender, Witz, Sonntagsblatt und Schnitz. Landwirt.

N 162

Donnerstag, den 15. Juli

1915

Ein voller Erfolg im Argonnenwald.

Antliches.

Ag. Oberamt Nagold.

An die Schultheißenämter.

Ausweise für Postlagerendungen.

Die von den Polizeibehörden für den Empfang von Postlagerendungen ausgestellten Ausweise dürfen fernerhin nur auf einen Zeitraum von höchstens einem Monat ausgestellt werden. Sie müssen das Lichtbild der abholungsberechtigten Person enthalten, das so abgestempelt ist, daß der Stempel zur Hälfte auf dem Bild, zur anderen Hälfte auf dem Papier angebracht ist.

Den 14. Juli 1915.

Kommerell.

Ein deutscher Sieg in den Argonnen.

Über 2700 Gefangene.

W.W. Großes Hauptquartier, 14. Juli. Antlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heute nacht wurden übermorgliche Handgranatengriffe bei der Zuckersfabrik von Souchez abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Croonne) und von Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranateneuer verhinderte sie, sich in den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Vienne le Château wurden etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. 1 Offizier und 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr und ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Bourneville stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer.

Die Höhe 285 (La Fille morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hand; außerdem wurden 300-400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsbüchse, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen

stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg (nordöstlich von Ypern) heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Nemen und Welchel haben unsere Truppen in der Gegend von Kalvarija, südwestlich von Koino, bei Pradniz und südlich von Mlawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen ist keine Veränderung eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Englands Gewalt Herrschaft über die Neutralen.

„Was kommt es auf diesen oder jenen Grund an! Was wir brauchen, ist ein Stück mehr von dem Handel, den die Holländer jetzt haben,“ meinte George Monck, Cromwells Admiral, vor einem Vierteljahrhundert. Dieser Ausspruch ist heute nicht weniger zutreffend wie damals, denn er prägt den Gedanken aus, der die englische Politik ganz allgemein charakterisiert. Die Geschichte selbst liefert Beweise genug, daß sich England stets auf diesen Grundsatz gestellt hat, denn in diesem Sinne hat England alle Kriege geführt, es waren Handelskriege. Der Gegner sollte wirtschaftlich soweit geschwächt werden, daß er dem englischen Reich keine Konkurrenz mehr zu bieten im Stande war. Bis heute hat sich dieses Prinzip nicht geändert. England sah, daß Deutschland nicht als Aschenbröckchen hinter der Tür stehen wollte, sondern wollte im Hinblick auf seine Tätigkeit neben England im friedlichen Sinne den Platz an der Sonne behaupten. Das mißgünstige England wollte einen solchen Nebenbuhler nicht neben sich dulden und brach den Weltkrieg vom Saan. Freilich, so offen wie George Monck anno dazumal waren die Regierenden in England heute nicht, sie legten sich vielmehr ein schillerndes Tugendmännchen um — und kämpften für „Freiheit und Recht“ den Kampf gegen die „Barbaren“. Deshalb zog England in den Krieg, um die „bedrohte Existenz Belgiens zu schützen“. In den letzten zehn Jahren hat uns der englische Globetrotter den ethischen Konkurrenzkampf im Welthandel nicht gegönnt. Nach Asien und Afrika wurde uns von ihm klöblich die Türe versperrt. Mit Hinterlist hegte Eng-

land die Völker auf uns, während es gleichzeitig nach Kaperart uns die Sammpfütchen reichte, um seine Krallen uns sodann tief in das Fleisch zu schlagen.

Die ganze englische Kriegsführung in diesem Kriege hat gezeigt, daß es England nur daran gelegen ist, das Welthandelsmonopol, das es seit langer Zeit für sich in Anspruch nehmen konnte, auch weiterhin für sich zu behaupten. Zu diesem Zwecke sind ihm alle Mittel recht. Dabei ist es ihm gelungen, seine „Freunde“ und Bundesgenossen durch die Gewalt seines Mammons dauernd in eine wirtschaftliche Abhängigkeit zu ketten. Schließlich werden diese es Deutschland zu danken haben, das sie aus den Krallen des europäischen Vampires erlösen wird. Und was man zu Beginn des Krieges für unmöglich gehalten hat, vollzieht sich jetzt täglich: Eingriffe des britanischen Machtwillens in die Landeshoheit der neutralen Staaten. Der brutale Egoismus Albions scheut nicht davor zurück, drohend die Peitsche über die Neutralen zu schwingen, um sie unter seine Handelsdiktatur zu zwingen. Der Inhaber eines der größten Importhäuser Neuyorks erklärte: „Die Welt scheint aus den Fugen und Recht scheint Macht zu sein!“, ein Ausspruch, der buchstäblich wahr zu sein scheint. Bisweilen hatte England sich begnügt, ohne Rücksicht auf die schädierten Einwendungsversuche eine Kontrolle über Einfuhr und Ausfuhr der neutralen Staaten zu üben, Holland, Schweden und Norwegen allein waren nicht im Stande, sich gegen diese Anmaßungen zu wehren und der amerikanischen Leidensgenosse vergalt so jeden Schadenstreich Englands mit einem Handkug. Man hat recht, wenn man sagt: In Neuyork spanne man den Regenschirm auf und krample die Hosen um, wenn es in London regnet! Amerika hat bewiesen, daß es machtlos ist gegenüber den Anmaßungen seines englischen Bruders und beugte sich in Demut dem Machtwillen des herrschsüchtigen Albions.

Mit dem Aushungerungsplan der englischen Regierung gegenüber Deutschland war ein neues Stadium in der Kriegsführung Englands eingetreten; zugleich zeigte sich die Gewalt Herrschaft Englands im greifsten Lichte. England suchte nun die Handelsverbindungen der Neutralen mit Deutschland unter allen Umständen zu unterbinden. Ist es auch noch so brutal, so hat es doch Methode. Wie eine Kreuzspinne hocht Albion auf seiner grünen Insel und wartet, was ihnen das Heer von Agenten und Zuhältern in sein Netz treibt. In allen Ländern wird eine systematische Handelsplionage getrieben, wozu den englischen Konsulaten eine große Zahl von Helfershelfern zur Verfügung gestellt sind. Die Neutralen sind nicht imstande, sich gegen diese Gewalt Herrschaft zu wehren, ja selbst die freie Schweiz muß mit Widerwillen seufzend diese bittere Bille schlucken.

Auf bergiger Höhe.

Auf bergiger Höhe, auf einsamem Pfad,
manch' irdisches Wehe, manch' schmerzliche Tat,
die erst uns betroffen,
gesüßt unser Hoffen,
wir schau'n sie an wie in höherem Lichte,
wir finden uns wieder im gleichen Gewichte,
und Auge und Ohr, sie öffnen sich neu,
es hebt uns empor, wir atmen dort frei.

Zurück geht's ins Leben, hinab geht's ins Tal,
zu redlichem Streben, zu Freude und Qual;
wir dürfen nicht zagen,
wir wollen nicht fragen
warum dies und das, was uns heute begegnet,
wie groß ist das Maß, womit wir gefegnet,
wir halten sein still und glauben es fest:
Wie Gott es süßt, so ist es das Best!

Otto Vorländer, 1. Jk. in Gernrode
im „Glaube und Tat“.

Wenn wir manchem Grabmal die richtige Aufschrift geben dürften, dann müßte darauf stehen: Zu spät! — Nicht nach dem Tod, sondern vor dem Tod wollen die Menschen geliebt sein! Das Leben ist kurz, darum muß schnell gehandelt werden, und das Beste darf nicht hinausgeschoben werden.

General Scheremetjew

und

der Revolver des Oberbürgermeisters von Lemberg.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Pester Journals“, Dr. Stefan Füßler erzählt nach der Frankf. Ztg. aus der Zeit der Russenherrschaft in Lemberg folgende dramatische Episode.

General Scheremetjew war durchaus kein böser Mensch, im Gegenteil, er zeigte sich wohlwollend und leutselig. Er hatte jedoch einen schweren Fehler: er war ein Stockruße, durch und durch Moskowiter. Ganz besonders scharf hatte er es auf das Vermögen der gestrichelten Einwohner abgesehen. „Wer nicht da ist,“ pflegte er zu sagen, „der ist kein Russe und steht nicht unter unserer Schutze. Wer in Wien ist, der ist unser Feind, und ich sehe nicht ein, warum wir das Eigentum des Feindes schonen sollen!“

Es war nach Ablieferung aller Waffen an die Russen. Oberbürgermeister Kutowski traf auf der Straße einen russischen Offizier, in dessen Gürtel ein mit Perlmutter ausgelegter, kostbarer Revolver steckte. Der Oberbürgermeister erkannte in dem Revolver sein Eigentum, seinen Revolver, ein altes Familienerbstück, das er gleichfalls an die Russen abgelaufen hatte. Wie mag wohl dieser Revolver aus der Hand der Kommission zu dem Offizier gekommen sein? Der Oberbürgermeister ging schnurstracks zum Gouverneur. Dieser empfing ihn mit freundlichem Lächeln.

„Gott zum Gruß, lieber Kutowski, was bringen Sie Gutes?“

„Ich hätte bloß eine Frage, Excellenz! Sind die der Bürgerchaft abgenommenen, das heißt freiwillig von ihr abgelieferten Waffen Kriegsbeute?“

„Nein. Diese Waffen sind jetzt Eigentum des russischen Staatschazes.“

„Ich danke sehr, Excellenz, und bitte um Entschuldigung wegen der Störung.“

„Bitte sehr, Sie haben absolut nicht gestört. Aber, lieber Kutowski, warum wollten Sie das so dringend wissen?“

Der Oberbürgermeister erzählte kurz den Vorfall mit dem Revolver. General Scheremetjew hörte lächelnd zu.

„Est impossible, mon cher Kutowski! Das ist absolut unmöglich! Sie müssen sich geirrt haben.“

„Das ist ausgeschlossen, Excellenz! Der Revolver ist seit mehr als fünfzig Jahren unsere Familienreliquie. Ein Irrtum ist da unmöglich. Der Revolver bei dem Offizier war mein Revolver.“

Wie von einer Tarantel gestochen sprang der General von seinem Sitz auf.

„Ich verbiete Ihnen, an meinem Worte zu zweifeln!“ donnerte er den erschrockenen Oberbürgermeister an. „Wenn ich sage, es ist ein Irrtum, dann ist's ein Irrtum, und wenn es das Leben gilt! Haben Sie verstanden? Wo nicht, werde ich es Ihnen beibringen lassen! Und jetzt: Marsch!“

Wortlos entfernte sich der Oberbürgermeister. Selbster vertrieb er aber jede Berührung mit dem Gouverneur.

Im ganz besonderen Maße aber empfindet man die Vergewaltigung in Schweden. England ist eine unerschämte Zensur der überseeischen Post Schwedens aus. Die englische Post öffnet die Bleiplomben der schwedischen Post und unterschlägt gewöhnliche wie eingeschriebene Briefe. Die eingeschriebenen amtlichen Briefschaften werden dem allmächtigen Zensur in London vorgelegt. Daraus natürlich große Entrüstung in Schweden, aber was nützt es. „Soenska Dagbladet“ meint bekümmert, daß England hiermit das Messer an die Pulsader der ganzen Weltkultur legt. „Das sind Worte, damit kann man nichts anfangen!“ sagte Bismarck. Natürlich werden die Entrüstungsrufe Schwedens in England kein Echo finden, sondern abprallen wie ein Schrei an die nackte Felswand. Von Amerika konnte, wie im Voraus zu erwarten war, Schweden eine Unterstützung nicht finden. Die Proteste Schwedens wurden mit tröstenden Erwiderungen ad astra gelegt. Schweden ist auf sich selbst angewiesen und hat sich in dieser Hinsicht als ein starkes Land mit Grundstücken gezeigt. Als Antwort auf die Zensur seiner überseeischen Post unterbrach es die Nachrichtenübermittlung von England nach Rußland, und als England dafür den überseeischen Handel Schwedens vollständig sperrte, hielt es die englischen Schiffe in seinen Häfen an und erklärte den Güterverkehr mit Rußland einzustellen, eine Drohung, worauf die englische Regierung sofort nachgab.

Der Flaggenmißbrauch Englands und seiner Bundesgenossen hat die neutralen Staaten am empfindlichsten mit geschädigt. England beruft sich dabei auf ein „altes Recht“, und in Amerika nimmt man diese Unerschämtheit als selbstverständlich hin und peilt Galle (Lusttanlaangelegenheit) gegen Deutschland, das sich kräftig wehrt, damit der teuflische Plan der Ausschaltung eines Millionenvolkes zu Schanden werde. Gegen den Mißbrauch der schwedischen Flagge hat der schwedische König an die Posten und Zollbehörden eine Verordnung erlassen, wonach ausländische Schiffe mit Abzeichen einer anderen Nationalität als den Schiffen wirklich zugehörig, festgehalten werden. Unter der Tyrannei Englands leuchten die neutralen Europastaaten und sehen mit innerer Benugung, wie die deutschen Unterseeboote Stück für Stück von der Gewalttätigkeit Großbritanniens abdrängen. Wenn der endgültige Sieg für uns da sein wird, dann werden die Klein-Staaten, die auf den Handelsverkehr zur See angewiesen sind, erleichtert aufatmen, denn dann wird auch für sie der Tag der Freiheit gekommen sein.

Im Hinblick auf die unerhörte Völkertyrannie können wir den Vereinigten Staaten den Vorwurf nicht ersparen, daß sie selbst die größte Schuld daran tragen. Unter der amerikanischen Flagge hat das Hochheiß der Völkertyrannie am lautesten geklungen, und wer kennt nicht die riesige Freiheitsstatue am New Yorker Hafen, das Wahrzeichen der Freiheit für alle Völker! Hat Amerika nicht daran gedacht, daß es sich mit einem Schloge eine Vormachtstellung unter den neutralen Staaten erklingen konnte? Es hat den welthistorischen Augenblick ungenützt vorbegehen lassen! Nicht genug, es hat die Schmach der Tyrannei auf sich genommen und das stolze, freie Amerika hat sich von dem egoistischen Albion knebeln lassen. Englische Beamte haufen im Lande der Sternen und Streifen wie in einer englischen Kolonie. Das Seerecht, das von England mit unterzeichnet wurde, ist gleich einem alten Fehde Papier Amerika vor die Füße geworfen worden. Anstatt alle Bande mit dem Lande, das die Freiheit der Völker untergraben hat, das die Rechte der Völker mit Füßen tritt, zu lösen, hat Amerika entgegen der Würde des Landes als größte neutrale Macht sich zum Diener Albions unterworfen. Und die geschädigten neutralen Kleinstaaten haben es ihm zu danken, wenn die Tyranntisierung durch England einen solchen Umfang erreichen konnte. Nicht allein für die kriegsführenden Staaten war die Schicksalsstunde herangeritten, auch für Amerika, und dieses Land hat in der einseitigen Verletzung britanischer Interessen seine eigenen großen Zukunftsaufgaben vergessen.

R. T.

Etwa zwei Wochen nach diesem Vorfall erschien eines Abends — es war schon ein Uhr — ein Offizier, von zwei Kosaken begleitet, in der Wohnung Kutowski's. Der Offizier hatte Befehl, den Oberbürgermeister sofort zum Gouverneur zu bringen. Soll dillsterer Ahnungen nahm der Oberbürgermeister Abschied von seiner jammernden Familie. Gott allein weiß, was die nächste Stunde bringen wird! Vor dem Tore wartete ein geschlossener Wagen, umgeben von vier Kosaken hoch zu Ross. Der Oberbürgermeister stieg ein, der Offizier setzte sich neben ihn, die beiden Kosaken stiegen auf den Vordach und fort ging's, getoben Weges zum Staatshallegebäude. Hier wurde Kutowski vor die Türe des großen Saales geführt, ein Diener nahm ihm Rock und Hut ab und meldete ihn an. Die Türe des Saales öffnete sich: in derselben erschienen General Scheremetjew, hielt dem Oberbürgermeister beide Hände hin und lud ihn zum Eintreten ein. Im hell erleuchteten Saale saßen um einen riesigen gedeckten Tisch wohl fünfzig der höchsten russischen Offiziere der Garnison Lembergs; zwei Sitze an der Tafel waren leer. Der General führte den Oberbürgermeister zur Tafel und hieß ihn an seiner Seite Platz nehmen. Als das übrigens sehr reiche Mahl zu Ende war, erhob sich General Scheremetjew von seinem Sitze und alle Offiziere taten das gleiche. Auch der Oberbürgermeister wollte sich erheben, wurde jedoch vom General sanft zurückgehalten.

„Meine Herren“, begann der General, „ich habe vor kurzem den Herrn Oberbürgermeister Kutowski beleidigt. Daher bitte ich ihn hiermit feierlich um Entschuldigung und

Ein österreichisches Rotbuch.

Wien, 13. Juli. (W.B.) Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches Rotbuch, das diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Aktenstücke bestehen zum allergrößten Teil aus Mitteilungen und Erlassen des Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-ungarischen und der italienischen Regierung betreffen zuerst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels 7 des Dreibündungsvertrags, dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Oesterreich-Ungarn noch vor dem Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien Italien Kompensationen, und zwar aus eigenem Besteh bewillige und die abzutretenden Gebiete sofort übergebe. Die Kompensationen und Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem Oesterreich-ungarischen Botschafter und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis offiziell für aufgehoben erklärt hatte, dauerte die Diskussion noch fort, die nun aber hauptsächlich in Rom geführt wurde. Da die Oesterreich-ungarische Regierung aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte und sich auch nicht zur sofortigen Uebergabe der Gebiete, die zu opfern sie bereit gewesen wäre, verstehen wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg.

Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen Einzelheiten hinzu, und man ersieht daraus mit voller Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des Botschafters Nachio geht unter anderem hervor, daß Sonnino sowohl den König wie die meisten seiner Ministerkollegen über die Angebote Oesterreich-Ungarns und auch über die Stimmung im Auslande falsch unterrichtete, und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Vorstellungen des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Minister der Kolonien Martino. Ein dem Aktenstück aus dem Jahre 1914/15 beigelegter Anhang enthält Schriftstücke aus dem Jahre 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die Oesterreich-ungarische Auslegung des Artikels 7 des Bündnisvertrags früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde, und daß die Verurteilungen derselben auf die Vorgänge im Tripolitanschen Kriege haltlos waren, daß dagegen Oesterreich-Ungarn aus dem dortigen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Anwürfe holen konnte.

Dem Herrn allein die Ehre.

Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Köln berichtet wird, fand am letzten Freitag im Argonnenwald ein Dankgottesdienst zur Feier der jüngsten ruhmreichen Siege in den Westargonnen statt, zu dem der deutsche Kronprinz, sowie der greise Generalfeldmarschall Graf Hülse persönlich erschienen waren.

U im Weißen Meer?

Kristiania, 13. Juli. Der Glasgower Dampfer Margara ist im Weißen Meer versenkt worden. Er sah 9000 Tonnen und war ein ganz neues Schiff.

Grimby, 13. Juli. (Reuter W.B.) Der Fischdampfer Hain ton ist gestern in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 13. Juli. (Reuter W.B.) Die Besatzungen der Fischdampfer Merlin und Emerald sind heute früh in Lowestoft gelandet worden. Die beiden Schiffe waren durch Bomben, die von den Besatzungen deutscher Unterseeboote an Bord gelegt waren, in die Luft gesprengt worden.

Zerstörung des Kreuzers „Königsberg“.

London, 13. Juli. (W.B. Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Rufsijl am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben.

(Anmerkung der Redaktion: Von deutscher Seite liegen über die vorstehende Nachricht noch keine Meldungen vor.)

Der Hunger, nicht die Uebermacht.

London, 13. Juli. (W.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Diavfontein vom 11. Juli: Die erste Abteilung deutscher Gefangener kam heute hier mit der Bahn an. Sie bildet einen Teil der Refektorien, von denen morgen noch 1100 ankommen. Die aktiven Truppen werden für Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklären, daß die Vorräte an Lebensmitteln bei den Deutschen so zusammengeschnitten waren, daß sie nur noch Rationen für wenige Tage besessen hätten.

London, 13. Juli. (W.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, wird der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Groot Fontein nehmen, wo seine Gattin sich bereits befindet.

London, 13. Juli. (W.B.) Das Uebergabe-Protokoll von Deutsch-Südwestafrika ist von Botha, Gouverneur Setz und Oberstleutnant Franke unterzeichnet. Das Protokoll bestimmt noch, daß der Gouverneur einen Zivilbeamten und der Kommandeur der Schutztruppe einen Offizier beauftragen sollen, um ein Verzeichnis allen deutschen Staats-eigentums im Schutzgebiet aufzustellen, das der Unionregierung auszuhändigen ist.

Pretoria, 13. Juli. (W.B.) Amtlich wird die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre erbeutet.

Der Ueberfall auf die Emdenbesatzung.

Konstantinopel, 13. Juli. (W.B.) Tanin veröffentlicht ein Telegramm des Abgeordneten von Mekka, Abdullah, das die Annahme zu widerlegen sucht, daß die arabischen Stämme, die die Besatzung der Emden in der arabischen Wüste angegriffen haben, von England gedungen waren. Der Zwischenfall habe sich nur ereignet, weil die Zivilverwaltung von der Reife der Besatzung der Emden keine rechtzeitige Verhandlung habe ergehen lassen. Die Annahme, der Abdullah entgegensteht, war in der Erzählung der Ereignisse der Besatzung der Emden enthalten und dürfte seine Richtigkeit haben.

Der Mordanschlag gegen den Bulgaren-König.

In der Neujahrsnacht wurde in überfüllten Saal des Stadtkasinos in Sofia eine Bombe geworfen, durch die vier Personen ums Leben kamen und eine größere Anzahl verwundet wurde. Unter den Toten befand sich der Sohn des jetzigen Kriegsministers Fischew und der Sohn des jetzigen Kriegsministers, jetzigen Generalstabschefs Bojadschew. Als beabsichtigten Zweck des Attentates gab bei der Untersuchung der Hauptschuldige, Wikent, an, die eingetretene Verwirrung werde eine Rekonstruktion des Ministeriums nötig machen, bei der Genadius Minister und er selbst, Wikent, durch Genadius zum Stadtkommandanten ernannt würde. Mit einem gewissen Serafin Manow hatte Wikent außerdem ein Attentat auf König Ferdinand verabredet. Er sagte ihm: Es ist vorzuziehen, den König zu ermorden, der die Ursache aller Uebel ist. Damit kann man viel Geld verdienen, da doch Rußland eine Umwälzung im Lande wünscht, um Bulgarien unter seine Vormundschaft zu stellen. Serafin, ein Mischuldiger, sollte eine Bombe vor das Automobils des Königs werfen, die Frau des Wikent dazu mit dem Taschentuch das Feldern geben. Durch die strengen Maßnahmen der Behörden sofort nach dem Attentat im Kasino kam die Sache indes nicht zur Ausführung. Gleich darauf

bitte ihn, zu vergessen, was zwischen uns vorgefallen.“

Damit reichte er Kutowski die Hand, die dieser herzlich drückte. Kutowski wollte seinerseits etwas sagen, aber der General fuhr fort:

„Ich danke, dieser Händedruck sagt mir alles. Und damit sich daran erinnern, was Sie vergessen sollen, bitte ich, das hier als Andenken von mir anzunehmen.“

Der Adjutant des Generals, Rittmeister Sebesko, trat vor und überreichte dem Oberbürgermeister ein schwarzes, ebenbürgernes, reich mit Gold verziertes Kästchen. In demselben lag auf rotsamter Unterlage gebettet — der Revolver.

Das war General Graf Sergius Scheremetjew, der russische Militärgouverneur von Lemberg.

Daß jetzt dieser selbe Kutowski mit noch vielen anderen auf dem Wege nach Sibirien ist, das ist schon nicht mehr die Schuld des Gouverneurs, das ist ein neues Kapitel in der Leidensgeschichte Lembergs. Der Gouverneur konnte auch dafür nichts, daß seine Soldaten für das Brot und Fleisch, welches er am Vormittag unter die hungernde Bevölkerung verteilte, am Nachmittag prompt und mit mehr oder minder sanfter Gewalt das Geld einhoben. Der Schnops war vom Gouverneur streng verboten, aber die Kosaken wußten sich doch weichen zu verschaffen, und die Angriffe, Raub und Mord im Judenviertel waren an der Tagesordnung. Was konnte man mit den von Wulki trunkenen Kosaken anfangen? Daß bei solchen Anlässen immer einige Juden, Männer oder Frauen, den Kosaken in die Bajonette liefen, wer sollte dafür zur Rechenschaft

gezogen werden? Das waren Zufälle und kaum der Rede wert! Und die Kosaken, die tapferen, lustigen Kosaken, hatten ja doch ihr Vergnügen daran. Sollte man ihnen den Spaß verderben? Solche übertriebene Strenge wäre sicherlich keine gottgefällige Sache.

Zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden, daß Klagen über solche Dinge gar selten bis zum Gouverneur Scheremetjew gelangten. Die wenigsten brachten den Rat auf, eine Beschwerde vorzubringen, denn das galt als Verrat, als Angeberei und in dieser Hinsicht verstanden die russischen Soldaten, ganz besonders aber die Kosaken, keinen Spaß. Und die Kosaken hatten volle Ursache, eine Anzeige zu fürchten, denn General Scheremetjew war mit furchtbar strenger Strafe schnell bei der Hand. Ein Wink von ihm und der schuldige behendete Kosak wurde von einem Exekutionspeloton weggeführt. . . . Vom 5. Sept. bis zum 2. Oktober, an welchem Tage der Zivilgouverneur Graf Sobrinsky das Kommando der Stadt übernahm, wurden in Lemberg wohl 180 Todesurteile vollstreckt, davon 130 an russischen Soldaten. Am 2. Oktober, dem letzten Tage seiner Herrschaft, ließ General Scheremetjew drei Kosaken hängen, weil sie in trunkenem Zustande sechs halbnackte jüdische Mädchen mit den Nagelknaus durch die Straßen der Stadt trieben. General Scheremetjew ließ die Kosaken einsperren und ihren Raub ausschlagen. Um 7 Uhr früh, als die Kosaken nüchtern erwachten, erhielt ein jeder 15 Stachstreiche und eine Stunde später baumelten die Kosaken. . . .

wurde Vikentl verhaftet. Ueber die Beziehungen Genabiews zu Vikentl kam u. a. heraus, daß Genabiew im Jahre 1914, als er Minister des Aeußeren war, Vikentl beauftragte, die Gesandtschaften in Paris, London und Berlin zu revidieren. Der erste Sekretär des Finanzministeriums Pjeterow erklärte diese Revision indes für ungesetzlich, so daß Vikentl nur nach Berlin reisen sollte. Dazur sollte auch Pjeterow erzwungen werden. Ein weiteres Opfer der Bande sollte Anfang 1915 Santow, der Mitbeteiligte an dem Mordanschlag gegen den Rechtsanwalt Dobeinowitsch gewesen war, werden, „damit er nichts verrate“. Aus demselben Grunde sollte Anton besetzt werden, der um das geplante Attentat gegen den König wußte. 1912 standen auch mehrere mazedonische Führer auf der Proskriptionsliste des samojen Vikentl. Auch sie entgingen indes ihrem gewaltsamen Ende.

Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Rotterdam zufolge reist der englische Gesandte in Sofia, Sir J. Franks, über Kisch nach England ab. Der Gesandte wird beschuldigt, in das Bombenattentat auf den König Ferdinand mitzuerwidelt zu sein.

Die Brotmarke in den deutschen Städten.

Durch Beschluß der Reichsvermittlungsstelle vom 16. Juni können der schwer arbeitenden, erwerbsfähigen Bevölkerung Zusatzbrotkarten gewährt werden. Bei der Ausgabe der Zusatzbrotkarten hat der Kommunalverband sowohl bei der Bestimmung der Einzelportion, als auch bei der Gesamtmenge der auszustellenden Karten sich in den Grenzen zu halten, die ihm von der Reichsvermittlungsstelle gesteckt sind. An und für sich werden jedoch durch diese Ausnahmebestimmungen die ursprünglich getroffenen grundsätzlichen Maßregeln nicht berührt, daß die für jeden Einwohner des Deutschen Reichs festgesetzte Mehlmenge die gleiche ist und 200 Gramm für den Kopf und Tag beträgt, wobei bei dem eingeführten Brotkartensystem den örtlichen Behörden ein gewisser Spielraum überlassen wird. So ergeben sich, wie ein Auszug einer Umfrage des statistischen Amtes der Stadt Hannover zeigt, tatsächlich erhebliche Verschiebungen in der Ausmessung der Brotmarken für die Woche.

Nach dieser interessanten Statistik billigt Wiesbaden ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes und der sozialen Stellung die größte Ration für die Woche zu, nämlich 2400 Gramm. Es folgte Frankfurt a. M. mit 2125 Gramm, das allerdings leithin den Satz gemindert hat, hierauf Karlsruhe mit 2100 und Stuttgart mit 2058 Gramm. Die Städte Halle a. S., Kassel, Leipzig, Lübeck und Mainz gewähren 2000 Gramm für die Woche. Groß-Berlin hat den Wochenverbrauch für den Kopf auf 1950 Gramm festgesetzt, Kiel auf 1875. Eine ganze Anzahl Städte, wie Danzig, Düsseldorf, Köln, Königsberg, Reg., Wilmshelm und Nürnberg, haben sich auf 1750 Gramm geeinigt. Die Zusammenfassung schwankt also hier zwischen 1750 und 2400 Gramm.

Wesentlich ist aber das Brotmarkensystem komplizierter. Zunächst sei erwähnt, daß Städte wie Düsseldorf, Köln, Königsberg, Krefeld, Wilmshelm, München, Nürnberg und Plauen die Uebertragbarkeit der Brotmarken ausgeschlossen haben, also ein Auswecheln des Brotmarkenbedarfs zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen nicht statifindet. Den Satz von 1750 Gramm für die Woche haben mit gewissen Einschränkungen auch die Städte Hamburg, Hannover, Krefeld, München und Plauen. Hamburg und München schließen Kinder bis zu einem Jahr, Hannover bis zu zwei Jahren aus. Krefeld gibt Kindern bis zu fünf Jahren 875 Gramm, Plauen bis zu zwei Jahren 875 Gramm, bis zu 6 Jahren 1150 Gramm. Von den übrigen Städten gewähren Tachen bis zu fünf Jahren 940 Gramm, über fünf Jahre 1875 Gramm; Braunschweig bis 1 Jahr nichts, bis zu acht Jahren 1000 Gramm, darüber hinaus 2000 Gramm; Breslau bis sechs Jahre 1500 Gramm, über sechs Jahre 2000 Gramm; Chemnitz bis ein Jahr nichts, über ein bis vier Jahre 1000 Gramm, über vier Jahre 2000 Gramm; Freiburg i. Br. bis ein Jahr nichts, dann 2000 Gramm; Götting bis sechs Jahre 1000 Gramm, über sechs bis vierzehn Jahre 1500 Gramm, über vierzehn Jahre 2000 Gramm; Magdeburg bis sechs Monate nur 125 Gramm Mehl, bis sechs Jahre 1000 Gramm, über sechs Jahre 2000 Gramm und außerdem wöchentlich 125 Gramm Mehl. Geben die bisher genannten Städte unterschiedliches oder wenigstens nur unter Berücksichtigung des Alters die Brotmarken, so sind hier und da beim Brotkartensystem auch Erwägungen sozial-politischer Art ausschlaggebend gewesen. Straßburg i. Elz gewährt 1850 Gramm, bei einem halben Zentner Mehlvorrat Kürzung um 500 Gramm, bei wohlhabenden Familien stets um 350 Gramm. Das sozial-politische Moment ist besonders in Dresden berücksichtigt. Es werden zugebilligt bis ein Jahr nur 187,5 Gramm Weißbrot, über ein bis sechs Jahre 1500 Gramm, über sechs bis zwölf Jahre 2000 Gramm, über 12 Jahre alle weibliche Einwohner 2000 Gramm, männliche Einwohner mit über 2500 Mark Jahreseinkommen 2000 Gramm, männliche Einwohner bis 2500 Mark Jahreseinkommen auf Antrag 2500 Gramm.

Bemerkenswert ist noch, daß die freie Hansestadt Bremen überhaupt keine Brotmarken ausgibt.

Den Rationen für die in den einzelnen Städten so verschieden bemessenen Höchstmengen — 1750 bis 2400 Gramm — ist die erwähnte Statistik nicht nachgegangen. Möglicherweise werden in den reichlicher mit Brot bedachten Städten die „Streckungsmittel“ bei Herstellung der Ware mehr angewandt. Damit wäre die Beschaffenheit des Brotes eine verschiedene. Daß im übrigen das Brot sehr sauer schmeckt als früher, findet seine Erklärung in dem Nachbrotverbot. Nach den derzeitigen gesetzlichen Bestim-

mungen kann der Bäcker den Sauerteig nur vor 7 Uhr abends herstellen und muß ihn dann bis zum anderen Morgen um 7 Uhr, mithin zwölf Stunden, sich selbst überlassen; dadurch entsteht naturgemäß eine Uebersäuerung. Während des Krieges sind in den verschiedenen bundesstaatlichen Parlamenten die wirtschaftlichen Kriegsfragen eingehend erörtert. Es steht jetzt unbedingt fest, daß der Ausbaugeplan Englands gescheitert ist. Die der Bevölkerung auferlegten, an und für sich geringfügigen wirtschaftlichen Einschränkungen werden sich durch die im letzten Jahre gemachten Erfahrungen mildern lassen. Vorschläge von Fachleuten auf den einzelnen Wirtschaftszweigen finden bei den maßgebenden Körperschaften stets eine wohlwollende Prüfung.

In der letzten Tagung des preussischen Landtages hat der Abgeordnete Dr. Böhmisch gelegentlich einer Betrachtung über die wirtschaftliche Lage des Handwerkes darauf hingewiesen, daß gerade die Bäcker vielfach schwer mit den neuen Verordnungen zu kämpfen haben. Der Abgeordnete hat aber anerkennend hinzugefügt, daß wir es nicht zuletzt den Bäckern zu verdanken haben, wenn wir mit einem Ueberfluß von 800 000 Können Getreide in das neue Erntejahr gehen. Lpz. Tgl.

Aus Stadt und Land.

Magdeh, 15. Juli 1915.

Chrentafel.

Die Silberne Verdienstmedaille hat erhalten: Gefreiter Ernst Welk von Wilsberg, Sohn d. Joh. Welk, Mühlteufel.

Kriegsverluste.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 120, 8. Komp.: Lt. August Bauer, Wilsberg, gefallen. 8. Komp.: Gef.-Regt. Johannes Seigle, Enzkloster, veru.; Musik. Christian Schablie, Bernsd., Jhu. veru.; Musik. Adolf Wiedmayer, Kuppelungen, gefallen; Musik. Gustav B. K. B., Bendorf, gefallen. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 248, 9. Komp.: Lt. Karl Theurer, Garweiler, gefallen; Musik. Wilhelm Moler, Müllingen, l. veru. 10. Komp.: Lt. H. Friedr. Vörschmabel, Wilsberg, l. veru. Ref.-Pionier-Regt. Nr. 54, 8. Batterie, Kon. Georg Kempf, Estlingen, l. veru., d. B. Truppe.

Berichtigungen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 247, 12. Komp.: Rittm. August Seigle, Enzkloster, bish. veru., gefallen. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 119, 2. Komp.: Lt. H. Karl Keppeler, Enzkloster, bisher schwer verwundet, gestorben.

Seminarfeier für die Verwundeten. Wieder einmal eine Abwechslung hat uns die geistige Seminarfeier gebracht. Zahlreich und gerne sind die Verwundeten der Einladung in den festlich geschmückten Festsaal des Lehrerseminars gefolgt. Die Einleitung bildete ein Vortragstück auf der Orgel. Der Zeit und dem Zweck der Feier entsprechend sang der Seminarchor die bekannten Soldatenlieder: „Zu Straßburg auf der Schanz“ und „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt.“ Nach einigen Deklamationen hielt Herr Rektor Dieterle eine packende Ansprache, in der er vor allem betonte: Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden. Hieraus wechselten wieder Chöre und Deklamationen. Auf dem Fißigel wurde ein vierhändiges Klavierstück vorgelesen. Im Anschluß daran ein Violinstück mit Klavierbegleitung. Zum Schluß der Feier sang der Seminarchor das schöne altdiesige Gedicht: „Chrentafel ist er gefallen.“ Nun sollten wir aber nicht nur einen geistigen Genuß der Feier haben. Auch etwas Greifbares sollten wir mitnehmen, nämlich Zigarren. Den Dank der Verwundeten für alle diese Vorbereitungen sprach Herr Dr. Hartwig aus und auch an dieser Stelle sei allen Mitwirkenden recht herzlich für den schönen Abend gedankt. Wünschen möchten wir, daß uns recht bald und oft eine solche Abwechslung in unserem Lazaretleben geboten würde.

Wohltätigkeitskonzert! In den unglücklichsten unserer heimgekehrten Verwundeten gehören die erblindeten Krieger. Ihnen wendet sich auch die Teilnahme aller zu, und es ist Pflicht der Zurückgebliebenen, diesen bemitleidenswerten Menschen ihr künftiges Los durch tatkräftige Unterstützung zu erleichtern. Es ist daher eine erfreuliche Tatsache, daß sich unsere Künstler allerorten in den Dienst der Kriegshilfe stellen. Für unsere erblindeten Krieger findet nun auch kommenden Samstag im Leubenfaal ein Wohltätigkeitskonzert statt. Mitwirkende sind Fr. Anne Steiner vom R. Hoftheater Stuttgart, Deklamation; Fr. Maria Kling vom Stadttheater Heilbronn, Gesang; Fr. Maria Wächle, Heilbronn-Mannheim, Harfe; Fr. Johanna Wächle, Heilbronn, Klavier. Wie wir aus dem Schwarzwälder Bote entnehmen können, geht den Künstlerinnen ein sehr guter Ruf voraus. — Oberdorf, 7. Juni. Einige Stunden hohen künstlerischen Genusses brachte uns ein allerliebtes Damenquartett durch sein gegebenes gutbesuchtes Wohltätigkeitskonzert für Harfe, Gesang, Klavier und Deklamation. Alles in allem: ein wohlgelungener schöner Abend, nach dem wir den Künstlerinnen zuzusprechen möchten, „Auf baldiges Wiedersehen in Oberdorf!“ — Hinsichtlich des guten Zweckes und der künstlerischen Vorbereitungen dürfte sich daher der Besuch dieses Konzertes sehr empfehlen. (Müheres siehe Inseratenteil.)

Paierbach. Stadtschultheiß a. D. Krauß von hier wurde vom König das Verdienstkreuz verliehen. Die Nachricht von dieser Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Gemeinde wird allenthalben mit Freude begrüßt werden.

r Bernsd. Die Frelh. Wilhelm von Müllingen'sche Forstlenzucht ist seit nunmehr unter Nr. 3 an das hiesige Forstspekhamt angeschlossen.

Veihingen. Mitten in der Kriegszeit ist das Innere unseres Reichs in bescheldener Weise durch Verpuß und Weihen insond gefestigt worden. Der dankenswerte Rat

des Herrn Oberamtsbauweisers Köbele v. Alenstey hat der Gemeinde mit wenig Mitteln einen erträglichen Zustand der Kirche gewonnen. Am letzten Sonntag wurde wieder der erste Gottesdienst in der Kirche gehalten. Die Freude darüber wurde durch die Trauerkunde von dem Tode des früheren Lehrers in der Gemeinde, des Herrn Schulamtsverweisers Friedrich Varr aus Winderbach, der im Feld gefallen ist, schmerzhaft getrübt. Wie oft hat der Verstorbene auf der alten Orgel die Choräle des Neuen Gesangbuchs mit seinem Ausdruck der Gemeinde vorgelesen. Er ist ferner im letzten Sonntagsgottesdienst in Ehren und mit treuem Danke gedacht worden. Möge die erneuerte Kirche eine Stätte wahrer Anbetung und Erbauung sein, wo die Lebenden Trost und Mahnung, die Verstorbenen und Gefallenen ein liebevolles Gedächtnis finden. Eine vollständige Erneuerung der Kirche an günstigerem Orte kann nun leichter auf längere Zeit verschoben werden. Möge auch dies der Gemeinde einmal zu ihrer Erbauung in schönem gottgeschenktem Frieden gelingen!

Aus den Nachbarbezirken.

r Rohrdorf, O. Harb. In der hiesigen Schule wurde kürzlich eine Goldsammlung veranstaltet. Den Kindern wurde für jedes eingebrachte Zehnmärkstück ein schulfreier Tag zugesagt. Der Erfolg war, daß in kurzer Zeit die hübsche Summe von 200 M in Gold ans Reich abgefleht werden konnte.

r Herrenberg. In Breitenholz wurde einer alten Frau ein erheblicher Geldbetrag entwendet; man vermutet, daß die kürzlich im Oberamt Böblingen verhafteten Kriegsgesangenen den Diebstahl verübt haben.

p Böblingen. In Holzgerlingen stürzte der 65 Jahre alte Bauer und Kirchengemeinderat Johannes Schenk in seiner Scheuer ab und war sofort tot.

Letzte Nachrichten.

(Stündliche G.K.G.)

Frankfurt a. M., 15. Juli. (Tel.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Petersburg: Ruffhose Slowo meldet, daß Salandras Rücktritt bevorstehe. Sein Nachfolger wird voraussichtlich Fürst Wolkonski sein. (Neues Tgl.) Berlin, 15. Juli. (Tel.) Aus Kopenhagen meldet das Berl. Tgl.: Die rumänische Regierung kauft in Italien 30 Flugzeuge, die über Saloniki in Bukarest eingetroffen sind. (Neues Tgl.)

Amsterdam, 15. Juli. (Tel.) Das englische Hauptquartier meldet lt. „Post“ vom 12. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ankauf geheim gehalten wurde, haben jetzt ihre Laufgräben erreicht. (Südd. Z.)

Basel, 15. Juli. (Tel.) Ein Abgeordneter der griechischen Kammer, der in den letzten Tagen nach der Westschweiz reiste, erklärte nach der Dsch. Tagesz., er halte ein Eintreten Griechenlands in den Krieg an der Seite des Vierverbands jetzt für ausgeschlossen. Abgesehen von der Abneigung gegen Italien in der albanischen Frage und die italienischen Absichten im Adriatischen Meere und Kleinasien hat die öffentliche griechische Meinung eine derartige Wendung erfahren, daß selbst die näheren Anhänger Bentzelos sie nicht zu ändern vermögen. Die Beliebtheit des Königs ist vollkommen. Die Armeeführer setzen sich ihm. Wegen der englischen Drückmittel greift im griechischen Volke eine Erbitterung Platz. (Südd. Ztg.)

Wien, 15. Juli. (Tel.) Dem „Volksbl.“ zufolge beträgt der in Galizien und der Bukowina durch die Russeneinführung angerichtete Schaden nach vorläufiger Schätzung über 1 Milliarde Kronen. (Südd. Ztg.)

Bukarest, 15. Juli. (Tel.) „Abwehr“ meldet aus Athen: Infolge der Intervention der griechischen Regierung haben die Serben 15 Gemeinden des Epirus geräumt und den Griechen überlassen. Die griechischen Truppen sind in diese Gemeinden bereits eingezogen. (Südd. Z.)

Bukarest, 15. Juli. (Tel.) „Sera“ meldet laut Lok.-Anz. aus Kisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichisch-ungarischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zusammenzuführen. (Südd. Ztg.)

Wien, 15. Juli. (Tel.) Die „Montagszeitung“ meldet aus dem Haag: Holländische Bankkreise erfahren aus London, daß die canadische Regierung die kürzlich zugestandene Erhöhung des canadischen Heereskontingents auf 150 000 Mann der englischen Regierung sehr teuer machen will. Canada fordert eine Verstärkung seiner wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit vom Rußland. (Südd. Z.)

Wien, 14. Juli. (WAB.) Amtlich wird mitgeteilt vom 14. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. Die allgemeine Lage ist unverändert. Italienischer Kriegsschauplatz. Von Artilleriekämpfen und Scharnhäusern abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr. Rottenburg, 12. Juli. Der Viehmärkte war gut besucht und der Handel sehr lebhaft. Für Ochsen wurden bezahlt 545—850 M, Kühe 300—550 M, Kalbinnen 280—550 M, Jungrind 100—270 M, Milchschweine 60—80 M per Paar und Käfer 150—200 M. Die Milchschweine waren bis 10 Uhr vorm. alle verkauft. In der Nacht wurden 29 Ochsen, 102 Kühe, 75 Kalbinnen, 141 Kinder, 19 Käfer, 4 Ställe Käfer- und 132 Milchschweine. Das meiste Vieh wurde mit der Bahn verladen. Trotz der geringen Futterausichten wurden für gute Milchkuhe hohe Preise bezahlt.

Auswärtige Todesfälle. Karl Kern, 76 J. a., Grödenbach. Natunahl. Wetter am Freitag und Samstag. Fröh und windig, dann eisheiternd.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Schor n. — Druck u. Verlag der G. W. Salfer'schen Buchdruckerei (Karl Salfer), Wroth.

Zimmerfeld.



Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Zimmerfeld verkauft am Montag, den 19. Juli, nachmittags 1 Uhr, auf ihrem Rathaus 2 Nm. tannene Scheiter, 3 Nm. buchene Scheiter, 6 Nm. buchene Prügel, 32 Nm. tannene Kuschhuh, 22 Nm. tannene und forchene Prügel, 82 Nm. Papier-Roller und 59 Nm. Brennrinde, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Gemeinderat.



Effringen, den 15. Juli 1915. Todes-Anzeige.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unversehrter Sohn, Bruder und Bräutigam

Gottlob Braun, Ersatz-Reservist,

im Alter von 29 Jahren im Feldlazarett Bapaume seinen schweren Verwundungen am 7. Juli d. Mts. erlegen und auf dem dortigen Friedhof beerdigt worden ist. Sein heißester Wunsch, seine Eltern wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Schon früher ist unser lieber Tochtermann

Karl Loos, Krafffahrer,

im Alter von 29 Jahren infolge Erkrankung fürs Vaterland gestorben; er ruht im Schloßpark Anst. b. Sienay.

In tiefem Schmerze:

Familie Georg Braun
und die Braut Marie Dengler.



Möhlingen, 14. Juli 1915. Todesanzeige.

In tiefer Trauer mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß mein geliebter Sohn

Karl Brucker, Anterschlager,

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Er erlag am 11. Juli einer schweren Verwundung im Feldlazarett von Caubry und wurde dort von treuen Kameraden mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

Die tieftrauernde Mutter:

Marie Eugénie, zum Nichte,
mit ihren Kindern Friedrich und Hermann.

Nagold, 15. Juli 1915.

Dankagung.

Nach dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter und Stozmutter

Marie Wolf,

drängt es uns, allen zu danken, die ihr während ihres langen Krankheitslagers so viel Liebe erwiesen haben; für die zahlreiche Leichenbegleitung, sowie für die trostreichen Worte, den erhebenden Gesang und die schönen Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ferd. Wolf, Buchbinderei.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefhüllen

zu 250 und 500 Gramm empfiehlt G. W. Zaiser.

Gesucht wird

Frau od. Mädchen

zu Hausarbeiten für Vormittag. Von wem? sagt die Geschäftst. d. Bl.

Nagold.

3 1/2 Viertel Acker

im Bildschle mit Dinkel verkauft Jakob Walz, Gammingerstr.

Forstbezirk Pfalzgrafenweiler.

Stangen- Beig-Holz- Verkauf.

Am Dienstag, den 20. Juli 1915, vormittags 10 Uhr im Schwann in Pfalzgrafenweiler 13 schl. Bau- und 2 Haastangen, Nm.: Buchen 14 Scheiter, 11 Roller, 7 Prügel, 194 Anbruch, Kadelholz 23 Prügel, 493 Anbruch und 1 ersten Anbruch. Losverzeichnisse unentgeltlich von der Geschäftsstelle für Holzverkauf Kgl. Forstdirektion in Stuttgart.

Oberndorf.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 16. Juli d. Js., nachm. 2 Uhr wird gegen bare Bezahlung versteigert:

eine

Kuh

(Gelbsch.)

Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieher Großmann.

Nagold.

Zurückgekehrt Dr. Rauschfolb Sprechstunden 10-1 Uhr.

Einmachgläser, Honiggläser, Zucker

vorrätig bei
Hermann Knodel, Nagold.
Bäder empfiehlt
Albert Raaf, Nagold.

Zum Absuchen des Quartiers nach versteckten Feinden benötigt der Soldat

elektrische

Taschen- Lampe

von
c. Erbe
K. württ. Hoflieferant,
Tübingen,

Pergament- Papier

bei G. W. Zaiser, Nagold.

Zwetschgen und Dampfsäffel

empfiehlt
Hermann Knodel.

Samstag, den 17. Juli,

abends 8 1/2 Uhr im Saal des Gasthofs zur „Traube“
großes

Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der erblindeten Krieger.

Der Ertrag wird in Nagold selbst abgeteilt.

Mitwirkende:

Frl. Annie Steiner vom K. Hoftheater Stuttgart, Deklamation
Frl. Maria Kling vom Stadttheater Heilbronn, Gesang
Frl. Maria Mächtle, Heilbronn-Mannheim, Harfe
Frl. Johanna Mächtle, Heilbronn, Klavier.

Die vier jungen Künstlerinnen stellen sich nun mehr als 6 Monate in den Dienst der Wohltätigkeit und kommen in allen Städten, wo sie konzertieren schöne Beträge abliefern. — Anschließend einige kurze Besprechungen von den letzten Konzerten.

Nach Frl. Marie Mächtle erweckte mit ihrem selten gehörten Instrument — der Harfe — das lebhafteste Interesse der Zuhörer und durch ihre künstlerische Beherrschung derselben, wie durch ihr großartiges Spiel ungeteilten, enthusiastischen Beifall.

Frl. Annie Steiner wußte durch ihre von großem Erfassen zeugenden und scharf ausgeprägten Deklamationen flammende Begeisterung für Deutschlands Existenzkampf zu entfachen.

Frl. Marie Kling verfügt über eine schöne klangvolle Stimme; sie sang auserlesene Lieder von Hugo Wolf, Rich. Wagner, D'Albert und Henschel mit prächtigem Vortrag und unter steigendem Beifall der Zuhörer.

Oberndorf a. N. Frl. Marie Mächtle hat alle Erwartungen weit übertroffen. Das Klavierspiel der Harfe mit seinen unendlich lieblich duftigen Melodien wirkte geradezu überwältigend! Besonders wohlthuend war bei vollendeter Technik die köstliche Reinheit aller Darbietungen und das prächtige Zusammenspiel mit dem von Frl. Johanna Mächtle meisterhaft und mit großer Anpassung und Sicherheit beherrschende Klavier.

I. Platz nummeriert à 1.50 M

II. Platz unnummeriert à 80 P.

— Programm 10 P. —

Karten im Vorverkauf in der G. W. Zaiserschen Buchhdlg.

Verwundete Krieger Eintritt frei.

Im Interesse der guten Sache bitten wir um zahlreichen Besuch.

Nagold.

Mein Lager in

Baumaterialien

bringe in empfehlende Erinnerung.

Steinzeugröhren,
Zementröhren, Meter-
stein, Klinker, Schwemm-
steine, Doppelsalzziegel,
gewöhnliche Ziegel,
Dachschindeln, la Port-
landzement ist wieder frisch eingetroffen.

G. Harr, Bau- und Grabsteingeschäft.

Sämtliche Banarbeiten werden ausgeführt von Obigem.

Alle

können

und

sollen

das

lesen!

Alle

können

und

sollen

das

lesen!

Württembergische Sparkasse

(Landessparkasse) gegründet 1818, mündelsicher.

nimmt Spareinlagen aus den minder bemittelten Volkskreisen, sowie Ueberweisungen aus dem Felde — Rückzahlungen ohne Kündigung. — Zinsfuß 4%. — Einlagen und Rückzahlungen vermitteln kostenfrei die Agenturen.

